

derer Weise (über die Konfessionsgrenzen hinweg) etwas von der Größe des zur Christusnachfolge berufenden Gottes dem Leser vermittelt. Die beschriebenen Gestalten sind berühmt genug, die Vf. kompetent genug, die Reihe, wie sie bisher vorliegt, ausgewogen genug, um eine abgestufte Wertung der einzelnen Darstellungen zu erübrigen: *Vinzenz von Paul* (Großstrategie der Brüderlichkeit) von V. Conzemius; *Blaise Pascal* (Verwegener Glaube) von A. Rich; *Jeremias Gotthelf* von K. Fehr; *Fjodor Michailowitsch Dostojewsky* (Durchlittener Glaube) von J. Imbach; *Henry Dunant* (Leben und Glauben des Rotkreuzgründers) von F. Christ.

Zu hoffen ist, daß unter den Hg. die Reihe noch stark erweitert wird und daß sie für viele Christen eine Hilfe wird, ihr eigenes Christentum zu leben. Durch die gekonnte Beschränkung auf das Wesentliche sind diese Biographien für den modernen Menschen, vor allem auch für den Jugendlichen, angenehm zu lesen. Fotos, Handschriftfotokopien und andere Illustrationen, der Einband in dezenten Farben und mit Bild machen die Bändchen attraktiv.

Linz

Franz Huemer-Erbler

BRANTSCHEN NIKLAUS, *Was ist wichtig?* Meditationen für den Alltag. (82 S., 7 Abb.) Benziger, Zürich 1979. Kart. sfr 9.80.

Es wäre schade, wenn dieses kleine Bändchen in der Flut der Meditationsliteratur übersehen würde. Der Titel ist gut gewählt. Denn der als Fachmann der Meditation bekannte Vf. versteht es, den Leser dahin zu führen, in seinem Denken und Leben Wichtiges und Unwichtiges zu unterscheiden und die Werte, um die es geht, in die rechte Ordnung zu bringen. Es ist von der Stille die Rede, vom Staunen, von der Suche nach dem Sinn, von Gelassenheit und Geborgenheit. Die Meditationen können uns helfen, unserem Leben mehr Tiefe, mehr „Wichtigkeit“ zu geben.

Zams/Tirol

Igo Mayr

SARTORY THOMAS / GERTRUDE, *Wenn Himmel und Erde sich begegnen*. Feste und Zeiten im Jahreskreis. (134.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 16.80.

Die „Begegnung von Himmel und Erde“ ereignet sich in der Liturgie. Das Geheimnis, das sich einmal, in ferner Zeit und in fernem Raum abgespielt hat, wird zur heilswirksamen Gegenwart für den, der es glaubend und liebend miterlebt. Das ist der eigentliche Sinn und Segen unserer liturgischen Feiern. Besonders in der Liturgie der Ostkirche wird das deutlich. „Deine Auferstehung haben wir geschaut“, so singen dort die Teilnehmer an der Osterfeier. Riten und Texte der Liturgie der Ostkirche werden in dem Buch reichlich angeführt. Den Vf. gelingt es, verschiedene „Feste und Zeiten“ des Jahreskreises uns so neu nahezubringen. Auch Prediger könnten aus dem Dargelegten guten Nutzen schöpfen.

Zams/Tirol

Igo Mayr

TILLARD JEAN-MARIE R., *Freisein in Gott*. Zur Praxis des Ordenslebens heute (136.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 19.80.

Das Originalwerk „*Religieux – un chemin d'évangile*“ enthält 6 Beiträge, von denen hier 3 der wichtigsten und anregendsten zusammengefaßt sind. Vf. möchte die ersten und radikalen Fragen aufgreifen, die heute „sowohl von den Jüngsten wie von den Verantwortlichen der Ordensgemeinschaften“ gestellt werden. „Heute geht man den Dingen auf den Grund. Warum in einen Orden eintreten? Wie steht es um die evangelische Freiheit, die man in der Erfahrung des Ordenslebens zu finden hofft? Wie kann man die Treue zur ‚Nachfolge Christi‘ mit der Unsicherheit verbinden, die sich auf ganze Gebiete des Glaubensgutes erstreckt? Kann man überhaupt noch an eine Zukunft unserer Kommunitäten denken?“ (5f.). T. läßt sich tatsächlich auf diese radikalen Fragen ein, er artikuliert sie bis ins konkrete Leben und sucht auch nach Lösungsmöglichkeiten. Es ist nun nicht möglich, in Kürze die einzelnen Kap. zu besprechen. Wem die Zukunft der Orden am Herzen liegt, der soll dieses Buch lesen.

Wer die Zukunft der Orden vor allem von der Wiederherstellung einer äußeren Ordnung und Observanz erwartet, wird verunsichert, wer die zeitgemäße Anpassung als eine Erleichterung mißversteht, wird herausgefordert. Ordensleben ist umso glaubwürdiger und hat umso mehr Zukunft, je besser es den Ordensleuten gelingt, die Solidarität mit den heutigen Menschen in seinen Nöten zu leben und gerade darin die „Radikalität des Evangeliums“ zu bezeugen. Dies dürfte ein Grundgedanke des Buches sein, der in verschiedenen Variationen und an vielen konkreten Problemen wiederkehrt. Ordensregel, Gelübde sind wichtig, dürfen aber nicht vom Gesamtentwurf des Ordenslebens isoliert werden. Sie sind nicht Selbstzweck, sondern Hilfen zu jener Freiheit, die es ermöglicht, das ganze Evangelium (nicht nur die evangelischen Räte) zu leben und sich der Nöte der Menschen anzunehmen. T., selbst Ordensmann, weiß, welche Schwierigkeiten einer solchen Verwirklichung des Ordenslebens entgegenstehen und versucht auch auf sie einzugehen. Ob all seine Vorschläge realisierbar sind, und ob die Wege, die er nennt, in die Zukunft führen, bleibt in manchen Punkten eine offene Frage. Aber darum weiß auch der Vf., „der nicht so töricht ist zu glauben, daß in diesen wenigen Seiten alle angeschnittenen Fragen nach Wunsch geklärt werden“.

Wien

Alois Kraxner

GUARDINI ROMANO, *Das Gebet des Herrn*. (TOPOS TB 75) (96.) Grünewald, Mainz 1978. Kart. lam. DM 6.80.

Dieses Buch (1932 erschienen, die 10. Aufl. ist nur ein Nachdruck der 9. Aufl. 1965) gehört zu den bekanntesten Schriften Guardinis und ist auch heute noch ein Betrachtungsbuch für alle, die tiefer in das „Gebet des Herrn“ eindringen